



## Positionspapier

# Weiterentwicklung „Nationales Programm für nachhaltigen Konsum“

2016 veröffentlichte Deutschland als weltweit erstes Land ein mehrere Bedürfnisfelder umfassendes Nationales Programm für nachhaltigen Konsum<sup>1</sup>. In dem Programm werden sowohl „übergreifende Handlungsansätze [...]“ als auch „einzelne Bedürfnisfelder und ihre Handlungsansätze“<sup>2</sup> betrachtet. Ziel des Programms ist es „die Auswirkungen des Konsums zu adressieren“, wie nachhaltiger Konsum erreicht werden kann und diesen als Standard zu etablieren.

Der Parlamentarische Beirat für nachhaltige Entwicklung (PBnE) begrüßt, dass die Relevanz nachhaltigen Konsums erkannt und ein entsprechendes Programm entwickelt wurde.

Die in diesem Jahr anstehende Weiterentwicklung des Nationalen Programms für nachhaltigen Konsum (NPnK) ist besonders relevant, da sie zeitgleich zur Weiterentwicklung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) stattfindet. Der PBnE erhofft sich von der Neuauflage des NPnK daher, dass dieses auf der Grundlage des bisherigen Programms aufbaut und bislang vorhandene Kritikpunkte zügig angegangen werden. Im Rahmen dieses Positionspapiers soll sich neben der allgemeinen Relevanz eines nachhaltigen Konsums mit den bisherigen Herausforderungen und Erfolgen des Programms sowie einer genaueren Betrachtung der drei zentralen Akteure eines nachhaltigen Konsums, den Konsumierenden, der Herstellungsseite sowie dem Staat befassen werden.

### 1. Zum Stellenwert nachhaltigen Konsums

Nachhaltiger Konsum stellt gemeinsam mit nachhaltiger Produktion eines der 17 Ziele der UN Agenda 2030 zur nachhaltigen Entwicklung dar (Sustainable Development Goals, SDGs). Durch die Transformation des bestehenden Wirtschaftssystems hin zu einer ressourcensparenden Produktion sowie eines bedachteren Konsums werden endliche Primärrohstoffe gespart, Material- und Energiekosten gesenkt sowie das Klima geschützt.

Wie aus dem Bericht des High Level Political Forum (HLPF) 2018 erkenntlich wird, ist SDG 12 mit nahezu allen anderen SDGs, insbesondere SDG 2, 3, 4, 8, 9, 13, 14 und 15, verbunden<sup>3</sup>. Nachhaltiger Konsum lässt sich somit als übergreifendes Handlungsfeld der Nachhaltigkeit bezeichnen.

Insbesondere größere Industrienationen wie Deutschland tragen dabei eine besondere Verantwortung, da sie durch die Produktion im Ausland, aber auch durch Exporte maßgeblich

<sup>1</sup> RNE (2020): *Wird der Konsum auch in Pandemiezeiten nachhaltiger?*

<sup>2</sup> NPnK (2016), S. 5-6

<sup>3</sup> High Level Political Forum (2018): *2018 HLPF Review of SDGs implementation: SDG 12 - Ensure sustainable consumption and production patterns*, S. 7



Lebensverhältnisse mitprägen. Dies hat sowohl Auswirkungen auf die Umwelt, als auch auf die sozialpolitische bzw. menschenrechtliche Situation in den betroffenen Ländern.

Auch in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie spielt nachhaltiger Konsum eine wichtige Rolle. In der 2016 verabschiedeten und 2018 aktualisierten Fassung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie lassen sich vier Zielindikatoren zu nachhaltigem Konsum/nachhaltiger Produktion finden: Der Marktanteil von Produkten mit staatlichen Umweltzeichen, der Energieverbrauch und die CO<sub>2</sub>-Emissionen des Konsums, die konsequente Erhöhung vom Eco Management and Audit Scheme, kurz EMAS, sowie nachhaltige öffentliche Beschaffung, in Form des Anteils Recyclingpapiers am Gesamtpapierverbrauch der unmittelbaren Bundesverwaltung sowie der CO<sub>2</sub>-Emissionen je Fahrleistung der Kfz der öffentlichen Hand<sup>4</sup>. In der DNS wird dabei insbesondere auf die Vorbildfunktion einer nachhaltigen öffentlichen Beschaffung eingegangen. Demnach verfüge sie über einen großen Hebel, um die Nachfrage nach nachhaltigen Produkten und Dienstleistungen zu steigern<sup>5</sup>.

Der PBnE hat in diesem Zusammenhang bereits in der Vergangenheit darauf hingewiesen, dass diese Indikatoren noch nicht aussagekräftig genug sind. Der Staatssekretärsausschuss für nachhaltige Entwicklung sollte die kürzlich novellierte Vergabestatistikverordnung zum Anlass nehmen, um die Entwicklung eines umfassenderen Indikators zu beschließen, der über die Betrachtung der Beschaffung von Recyclingpapier und der CO<sub>2</sub>-Emissionen des Fuhrparks hinausgeht.

## 2. Sachstandsanalyse zur Umsetzung der Maßnahmen aus dem Programm

Im Rahmen des NPnK wurden über 170 Maßnahmen beschlossen, die einen Wandel hin zu nachhaltigen Konsumweisen in den jeweiligen Handlungsfeldern vorantreiben sollen. Viele der Maßnahmen gehen dabei über ein Bedürfnisfeld hinaus und umfassen mehrere konsumrelevante Bereiche. Zu den wichtigsten bisher verabschiedeten Maßnahmen zählt die Einrichtung des „Kompetenzzentrums Nachhaltiger Konsum“, dessen Aufgabe es ist, die Zusammenarbeit und Vernetzung der an der Umsetzung des NPnK beteiligten Ministerien und Akteure voranzubringen und darüber hinaus Wissen und Informationen bereitzustellen. Das Kompetenzzentrum kann ebenfalls als Anlaufstation für Verbraucherinnen und Verbraucher angesehen werden, um sich über das Thema des nachhaltigen Konsums zu informieren. Der PBnE erkennt die Relevanz, die das Kompetenzzentrum für die Umsetzung des NPnK sowie für die Orientierung der Verbraucherinnen und Verbraucher hin zu nachhaltigen Konsumentscheidungen hat, und erhofft sich, dass die Arbeit des Kompetenzzentrums in Zukunft fortgeführt wird und bspw. durch gezielte Informationskampagnen größere Aufmerksamkeit erlangen kann.

Im Rahmen des Forschungsprojekts „Bürgerbeteiligung und soziale Teilhabe zur Umsetzung des Nationalen Programms für Nachhaltigen Konsum“ wurden zudem mehrere Initiativen gestartet, um Bürgerinnen und Bürger in den Dialog über die Umsetzung des NPnK einzubeziehen und eine gesellschaftliche Diskussion über nachhaltige Lebensstile anzuregen. Insbesondere soll die Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen an nachhaltigen Konsumpraktiken durch Berücksichtigung der unterschiedlichen strukturellen Voraussetzungen dieser Gruppen gefördert werden.

---

<sup>4</sup> Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (2018), S. 56

<sup>5</sup> ebd., S. 43



Das im Rahmen des NPnK ins Leben gerufene „Nationale Netzwerk Nachhaltiger Konsum“ schafft darüber hinaus eine Verbindung zwischen Akteuren aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Es unterstützt den fachlichen Austausch dieser Akteure zu nachhaltigem Konsum und bezieht sie aktiv in die Umsetzung des NPnK ein. Mittlerweile umfasst das Netzwerk bereits über 250 Mitglieder. Die weiteren Maßnahmen des NPnK konzentrieren sich darauf, Strategien und Handlungsansätze zu entwickeln, um einen Wandel hin zu nachhaltigen Konsumpraktiken zu bewirken. Die Ergebnisse dieser Dialoge, Forschungsprojekte, Werkstattgespräche und Strategieentwicklungen müssen nun evaluiert und entsprechend in die Praxis umgesetzt werden.

Darüber hinaus nennt das NPnK auch übergreifende Monitoring-Maßnahmen, um die Entwicklung nachhaltigen Konsums zu verfolgen. Konkret wird der vom Umweltbundesamt (UBA) initiierte Markt- und Kaufbereitschaftsindex für nachhaltigen Konsum genannt. Damit die vom UBA erarbeiteten Monitoring-Tools auch greifen können, müssen die im NPnK formulierten Ziele genauer definiert und quantifiziert werden. Strategien zur Unterstützung suffizienter Lebensstile, die das Ausmaß des Bedürfnisses nach materiellem und damit ressourcenaufwendigem Konsum hinterfragen, spielen hier eine entscheidende Rolle. Monitoring kann nur dann erfolgreich sein, wenn es sich an klar definierten Zahlen und Zielindizes orientieren kann. Der PBnE schließt sich hier der Auffassung externer Akteure an, die Messbarkeit der Zielsetzungen im Rahmen der Weiterentwicklung des NPnK entsprechend nachzubessern und ggf. nachzusteuern.

Im NPnK heißt es, dass die Weiterentwicklung der Umweltbewusstseinsstudie und der Naturbewusstseinsstudie in Hinblick auf die Konsummuster der unterschiedlichen sozioökonomischen Bevölkerungsgruppen in Deutschland zu einem erfolgreichen Monitoring von nachhaltigem Konsum beitragen könne. Eine solche Weiterentwicklung lässt sich weder in der aktuellen Umweltbewusstseinsstudie 2018 noch in der aktuellen Naturbewusstseinsstudie 2019 finden. Hier ist möglichst zeitnah zu prüfen, wie das Konsumverhalten der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in den jeweiligen Studien abgebildet werden kann, sodass eine entsprechende Weiterentwicklung erfolgen kann.

Ein weiterer Monitoringansatz sei laut NPnK zudem die Einführung eines Leitindikators „nachhaltiger Konsum“. Ein solcher Leitindikator lässt sich bislang noch nicht finden. Der PBnE begrüßt jedoch diesen Ansatz und verweist hierzu auf die aktuelle Version der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNS, Version 2021). Hier bietet sich die bereits in der DNS von 2018 angestrebte Weiterentwicklung des Indikators 12.1 an, sodass dieser künftig Auskunft über den Marktanteil von Produkten und Dienstleistungen gibt, „die mit glaubwürdigen und anspruchsvollen Umwelt- und Sozialsiegeln ausgezeichnet sind“<sup>6</sup>.

Die Bundesregierung hat das NPnK im Auftrag des UBAs umfassend evaluieren lassen.<sup>7</sup> Zu den Handlungsempfehlungen der Evaluation gehören:

- Prioritäten in Bezug auf die Wirksamkeit der Maßnahmen zu setzen und insbesondere auf die Bedürfnisfelder Bauen und Wohnen, Mobilität und Ernährung zu fokussieren.

---

<sup>6</sup> ebd., S. 56

<sup>7</sup> Umweltbundesamt (2020): *Weiterentwicklung des Nationalen Programms für nachhaltigen Konsum: Handlungsempfehlungen (Teil 1): Konzeption und Institutionalisierung*



- die Ziele spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch und terminiert auszugestalten und zentrale strategische Prinzipien wie eine Begrenzung des Ressourcenverbrauchs zu integrieren.
- systemische Maßnahmenbündel zu entwickeln.
- dem Programm insgesamt einen höheren Stellenwert zu geben und seine Finanzierung in Haushaltstiteln zu verankern.
- die Stakeholder-Beteiligung – statt der aktuell eher auf breite Beteiligung ausgerichteten Zielsetzung – pragmatischer umzusetzen, indem zunächst Ziele und Prozesse definiert und anschließend spezifische Stakeholder eingebunden werden. Entsprechend wird nahegelegt, das „Nationale Netzwerk Nachhaltiger Konsum“ und die verfolgte Leuchtturm-Strategie neu auszurichten.
- zügig ein Monitoringsystem zu entwickeln und anzuwenden.

Der PBnE begrüßt, dass die Bundesregierung das NPnK umfassend hat evaluieren lassen und fordert die Bundesregierung auf, die Handlungsempfehlungen der Evaluatoren wo immer möglich zu übernehmen, um so das NPnK wirkungsvoller auszugestalten.

### 3. Verantwortung von Konsumierenden, Angebotsseite und Staat

Neben den Konsumentinnen und Konsumenten, die mit ihren Kaufentscheidungen Konsumententwicklungen maßgeblich beeinflussen, stehen darüber hinaus zwei weitere Akteure in der Verantwortung, nachhaltige Konsumweisen überhaupt erst zu ermöglichen: Die Angebotsseite sowie der Staat, der nachhaltigen Konsum durch seine Vorbildfunktion, als Marktteilnehmer und über einen entsprechenden gesetzlichen Rahmen stärken kann. Da nachhaltiger Konsum und nachhaltiges Angebot eng verzahnt sind und das Erreichen der nationalen Klima- und Nachhaltigkeitsziele auch ohne eine grundlegende Veränderung des Angebots nicht denkbar ist, darf die Verantwortung nicht allein auf die Konsumentinnen und Konsumenten abgewälzt werden. Der Wandel hin zu nachhaltigem Konsum kann nur dann erfolgreich sein, wenn Verbraucherinnen und Verbraucher, Angebotsseite und der Staat ihrer jeweiligen Verantwortung nachkommen.

#### 3.1. Verantwortung der Konsumentinnen und Konsumenten

Der Aussage des NPnK, dass Verbraucherinnen und Verbraucher durch ihr Konsumverhalten die Entwicklung nachhaltigen Konsums enorm beeinflussen, ist grundsätzlich zuzustimmen. Das verdeutlichen z.B. die Ergebnisse der kürzlich veröffentlichten UN-Studie zu Ernährung und Landwirtschaft, in der u.a. betont wird, dass eine Verringerung intensiver Landwirtschaft, eine Abkehr von Monokulturen und eine stärker auf pflanzlichen Nahrungsmitteln basierende Ernährung einen massiven Beitrag zur Bekämpfung des Klimawandels und zur Stärkung der Biodiversität leisten können<sup>8</sup>. Vor diesem Hintergrund ist es begrüßenswert, dass vegane und vegetarische Lebensweisen in Deutschland seit Jahren zunehmen und immer mehr Menschen pflanzliche Produkte in ihren Alltag integrieren. Der PBnE hält es zudem für wichtig, dass daneben auch Produkte aus regionaler und biologischer Herstellung stärker gefördert werden.

---

<sup>8</sup> Benton et. al (2021): *Food system impacts on biodiversity loss*, S. 2



Nicht nur für den Bereich der Ernährung, sondern auch für die anderen beiden von der Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit als relevant eingestuften Handlungsfelder Mobilität und Wohnen gilt: Die Entscheidung, das eigene Konsumverhalten zu hinterfragen und zu verändern, erfolgt letztendlich durch die Konsumentinnen und Konsumenten selbst, auch wenn sie durch viele äußere Faktoren beeinflusst wird. Dies umfasst beispielsweise die Entscheidungen, sofern möglich, häufiger den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) zu nutzen, auf Flugreisen zu verzichten oder Erneuerbare Energien zu unterstützen.

Das NPnK legt bislang großen Wert auf Informations- und Bildungsmaßnahmen, um Verbraucherinnen und Verbrauchern die Bedeutung nachhaltiger Konsumentscheidungen näherzubringen und bei einer nachhaltigen Umgestaltung ihrer Konsumweisen zu unterstützen. Derzeit bestehen rund 120 Initiativen aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, die den Wandel hin zu nachhaltigem Konsum adressieren und bereits wichtige Weichen stellen<sup>9</sup>. Dazu gehören u.a. Portale, die nachhaltigkeitsrelevante Produktinformationen für Verbraucherinnen und Verbraucher bereitstellen, oder Siegel, die durch verbindliche Nachhaltigkeitsanforderungen an Produkte und Unternehmen Transparenz schaffen. Der PBnE hält Informations- und Bildungsmaßnahmen für unabdingbar, damit Verbraucherinnen und Verbraucher ihrer Verantwortung für den Wandel hin zu nachhaltigem Konsum bestmöglich nachkommen können, und begrüßt die bereits initiierten Maßnahmen.

Grundsätzlich sind sich viele Konsumentinnen und Konsumenten bereits darüber bewusst, dass derzeitige Konsumweisen negative Auswirkungen auf Klima und Umwelt haben und deshalb ein Wandel hin zu nachhaltigem Konsum erfolgen muss. An dieses Bewusstsein kann angeknüpft werden. Allerdings dürfen die Informationssysteme zu nachhaltigem Konsum nicht überfordern. Bei einer zu hohen Anzahl an Nachhaltigkeitssiegeln und bei zu vielen Informationen droht die Bereitschaft der Konsumentinnen und Konsumenten, sich mit nachhaltigem Konsum auseinanderzusetzen, verloren zu gehen. Insofern bedarf es eines Fokus auf zielgerichtete Informationskampagnen und ambitionierte, klare und verlässliche Siegel.

Eine geeignete Maßnahme wäre beispielsweise, nachhaltigkeitsrelevante Informationen verbindlich, vergleichbar und gut sichtbar, z.B. am Produkt selbst, zu platzieren. Hier schließt sich der PBnE der Auffassung an, dass die Einführung eines „zweiten Preisschildes“ ein erster Schritt in die richtige Richtung wäre. Ein nächster Schritt sollte sein, die im zweiten Preisschild aufgeführten Kosten im Produktpreis spürbar werden zu lassen. Ziel muss es sein, dass die nachhaltigste Alternative stets die günstigste ist. Damit könnte sichergestellt werden, dass der Kauf nachhaltiger Produkte für Verbraucherinnen und Verbraucher und die Umstellung auf nachhaltige Produktionsweisen für die Herstellerseite auf lange Sicht rentabler wird. Durch gezielte Informationskampagnen und Standards für nachhaltigkeitsbezogene Werbekampagnen kann langfristig zudem gegen „Greenwashing“ vorgegangen werden.

Das Öko-Institut macht darüber hinaus konkrete Vorschläge, wie die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger erhöht werden kann, um mehr Akzeptanz und effektivere

---

<sup>9</sup> s. Online Datenbank zum SDG 12 (<https://sdg12.de/>)



Maßnahmen zu schaffen<sup>10</sup>. Es wird insbesondere darauf abgezielt, Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichen sozioökonomischen Voraussetzungen gleichermaßen abzubilden.

Gleichzeitig muss festgestellt werden, dass viele dieser Initiativen bislang noch wenig Aufmerksamkeit erlangt haben. Damit diese Initiativen ihre volle Wirksamkeit entfalten können, müssen sie durch breite Informationskampagnen begleitet werden. Eine solche Informationskampagne kann z.B. die bereits in der Sitzung des PBnE vom 16. Januar 2019 angesprochene Idee sein, aktuelle Nachhaltigkeitsentwicklungen im Stile der „Börse vor acht“ im Fernsehen zu präsentieren.

An dieser Stelle betont der PBnE ein weiteres Mal die Bedeutung der bislang initiierten Beteiligungsformate im Rahmen des Forschungsprojekts „Bürgerbeteiligung und soziale Teilhabe für nachhaltigen Konsum“, da diese zur Bewusstseinsbildung über die eigene Verantwortung beitragen kann.

Darüber hinaus muss festgehalten werden: Auch nachhaltiger Konsum geht in der Regel mit dem Verbrauch von Ressourcen einher. Um konsumbezogene Nachhaltigkeit tatsächlich voranzubringen, muss über das derzeitige Maß an Konsum diskutiert werden. Die Fortschritte, die sich durch eine nachhaltige Umgestaltung des Herstellungsprozesses und durch die Weiterentwicklung von Material- und Energieeffizienz ergeben, könnten durch einen steigenden Gesamtkonsum konterkariert werden. Diese sogenannten „Rebound-Effekte“ müssen klar kommuniziert und ihnen aktiv entgegengewirkt werden. Zugleich würde eine Diskussion über suffiziente Lebensstile ein Nachdenken über immaterielle Formen des Konsums anregen.

### 3.2. Verantwortung der Angebotsseite

Die Notwendigkeit eines nachhaltigen, ressourcenschonenden Angebots ist bereits vielfach anerkannt. So wird beispielsweise bereits in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie von 2016<sup>11</sup> und nicht zuletzt auch im aktuellen Jahreswirtschaftsbericht<sup>12</sup> herausgestellt, wie wichtig eine Produktion unter Einhaltung verträglicher Umwelt- und Sozialstandards für den Wandel hin zu nachhaltigen Konsumweisen, und damit auch für das Erreichen der deutschen Klima- und Nachhaltigkeitsziele ist. Die Fortsetzung des NPnK darf sich daher nicht allein auf die Verbraucherinnen und Verbrauchern beschränken, sondern muss einen Schwerpunkt auf die Produktion nachhaltiger Güter und Dienstleistungen setzen.

Denn Verbraucherinnen und Verbraucher können zwar durch Konsumentenscheidungen Veränderungen hervorrufen. Eine Transformation des Konsums im Sinne der Nachhaltigkeit kann jedoch nur dann stattfinden, wenn auch bei der Herstellung von Produkten Nachhaltigkeitsaspekte zum Standard werden. Gerade die Corona-Krise hat nun ein weiteres Mal die Fragilität der bestehenden Wertschöpfungsketten aufgezeigt. Es gilt daher, eine nachhaltige Produktion entlang der gesamten Wertschöpfungskette stärker als bisher zu fördern, voranzubringen und die Resilienz der Produktion zu stärken. Hier lassen sich die Textil- und Elektrobranche erwähnen, die

---

<sup>10</sup> s. Projekt des Öko-Instituts „Bürgerbeteiligung und soziale Teilhabe im Rahmen der Umsetzung des Nationalen Programms für Nachhaltigen Konsum: neue Impulse für das bürgerschaftliche Engagement“

<sup>11</sup> Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (2016), S. 170

<sup>12</sup> Jahreswirtschaftsbericht (2021), S. 47-48





ein großes Potenzial für nachhaltige Transformation haben. Elektrogeräte können beispielsweise durch die Verlängerung der Produktnutzungsdauer, eine bessere Reparierbarkeit und ein recyclingfähiges Produktdesign nachhaltiger gestaltet werden. Neue Konzepte wie „Slow Fashion“ oder der Einsatz von Recyclingfasern, ökologisch angebaute Naturfasern und der Verzicht auf nicht recyclingfähige Mischfasern stellen darüber hinaus Möglichkeiten dar, die Bekleidungsindustrie nachhaltig auszurichten. Aber auch andere Branchen stehen in der Verantwortung.

Wie im vorherigen Abschnitt ausgeführt, können Verbraucherinnen und Verbraucher nur in dem Maße nachhaltige Konsumententscheidungen treffen, wie sie über eine Auswahl an nachhaltigen Produkten und Dienstleistungen sowie entsprechenden nachhaltigkeitsrelevanten Produktinformationen verfügen. Es bedarf daher einer möglichst weitgehenden unternehmerischen Transparenz hinsichtlich der sozialen und ökologischen Aspekte von Produkten und Dienstleistungen. Unternehmen müssen sich bei der Planung ihrer Geschäftsstrategien ebenso wie die Politik an den UN-Zielen für eine nachhaltige Entwicklung orientieren und die von ihnen angebotenen Güter und Dienstleistungen mit diesen Zielen in Einklang bringen.

Daneben gilt es, die Unternehmensstruktur in den Blick zu nehmen. Auch hier gibt es bereits vielversprechende Initiativen und Konzepte. Das Siegel „Certified Sustainable Economics“ der Gesellschaft für angewandte Wirtschaftsethik beispielsweise gibt verlässliche Auskunft über die Gesamtnachhaltigkeit produzierender Betriebe und Unternehmen, indem es von der Nutzung von Recyclingpapier über gleichberechtigte Entlohnung bis hin zu nachhaltigen Investitionsbestimmungen hohe Nachhaltigkeitsstandards an die Unternehmensführung setzt<sup>13</sup>. Viele Unternehmen wenden zudem den Deutschen Nachhaltigkeitskodex an. Ein Instrument, dessen Verbreitung und Anwendung der PBnE unterstützt.

Für eine nachhaltige Transformation der derzeitigen Produktionsweise bedarf es jedoch mehr als der bisherigen freiwilligen Selbstverpflichtung. Hier sind entsprechende politische Rahmenbedingungen gefragt, um Anreize für ein nachhaltiges Angebot zu schaffen.

Auch auf EU-Ebene muss sich für ambitionierte Regelungen für eine nachhaltige Transformation bestehender Produktions- und Konsumweise eingesetzt werden. Wie im NPnK gefordert, bedarf es u.a. einer Änderung der Ökodesign-Richtlinie, sodass anspruchsvollere Mindestanforderungen an den Energie- und Ressourcenverbrauch von Produkten gestellt werden können.

### 3.3. Verantwortung des Staats

Bislang gestaltet es sich sowohl für Konsumierende als auch für die Herstellungsseite unter bestimmten Umständen rentabler, Nachhaltigkeitsgesichtspunkte bei der Kaufentscheidung bzw. bei der Produktherstellung zu vernachlässigen. Um dahingehend eine Wende einzuleiten, bedarf es neben den bereits beschriebenen Verantwortlichkeiten von Konsumierenden und Herstellenden entsprechender Maßnahmen seitens der Politik selbst. Die Bundesregierung hat die einmalige Chance, nachhaltigen Konsum durch ihre Vorbildfunktion, ihr Agieren als Marktteilnehmer sowie durch legislative und exekutive Maßnahmen wie Aktionsprogramme, Initiativen und nicht zu-

---

<sup>13</sup> s. Gesellschaft für angewandte Wirtschaftsethik/ CSE-Siegel



letzten entsprechenden Gesetze entscheidend voranzubringen, wenngleich perspektivisch eine Lösung auf europäischer Ebene gefunden werden muss. Durch die Weiterentwicklung des NPnK gilt es, diese Chance zu nutzen.

Um Erfolge im Bereich des nachhaltigen Konsums zu erzielen, hat die Bundesregierung in den vergangenen Jahren verschiedene Programme, z.B. zur Stärkung nachhaltiger Wertschöpfungsketten, auf den Weg gebracht. Hier ist u.a. das Forschungsprogramm „Zukunft der Wertschöpfung“ zu nennen. Weitere Beispiele sind der Innovationswettbewerb „Gesellschaft der Ideen“ oder auch der im Rahmen der Corona-Pandemie initiierte „WirvsVirus“-Hackathon. Mit dem „Grünen Knopf“ wurde zudem ein neues Siegel eingeführt, das Verbraucherinnen und Verbrauchern Verlässlichkeit und Transparenz hinsichtlich der Nachhaltigkeit eines Produkts bieten soll. Vorbildhaft dafür war der seit Jahrzehnten eingesetzte und gut bekannte „Blaue Engel“. Der PBnE begrüßt, dass die Bundesregierung die Notwendigkeit nachhaltiger Wertschöpfungsketten mittlerweile erkannt und in einem ersten Gesetzentwurf für ein „Sorgfaltspflichtengesetz“ festgehalten hat. Für maximale Wirksamkeit ist es wichtig, dass das Gesetz im Einklang mit den UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte steht.

Gleichzeitig hält der PBnE fest, dass von Seiten des Staates noch mehr für die Transformation hin zu nachhaltigen Konsumweisen getan werden kann und getan werden muss, damit die Ziele des Pariser Klimaabkommens und der Agenda 2030 rechtzeitig erreicht werden können.

Eine zentrale Rolle spielt hierbei die nachhaltige öffentliche Beschaffung. Durch gezielte Impulse beispielsweise in Bezug auf Rechenzentren, Energieeffizienz von Gebäuden oder entsprechende Regelungen für Dienstwagen kann die Bundesregierung eine Vorbildrolle einnehmen, an der sich Verbraucherinnen und Verbraucher orientieren können. Zudem können durch das große ökonomische Beschaffungsvolumen nachhaltige Produktionsweisen und Dienstleistungen gefördert werden.

Wie im zweiten Kapitel beschrieben, sind für den Wandel hin zu nachhaltigem Konsum Handlungsfelder übergreifende Monitoring-Maßnahmen und messbare Zielsetzungen unabdingbar. Falls die Beobachtungen der Entwicklungen des nachhaltigen Konsums keine signifikanten Fortschritte ergeben, bedarf es einer ambitionierten Nachbesserung durch weitere Informations- und Bildungsmaßnahmen und durch eine Nachjustierung des gesetzlichen Rahmens. Nur so kann die Erreichung der im NPnK formulierten Zielsetzungen garantiert werden.

Nicht zuletzt hat der Gesetzgeber die Möglichkeit, die nachhaltigsten Produktionsmethoden zum Standard zu forcieren, an dem sich die Industrie orientieren muss, ähnlich wie es bereits heute durch die Single-Use-Plastic-Richtlinie auf EU-Ebene geschieht. So könnten nachhaltige, kreislauforientierte Produktionskonzepte wie „Cradle-to-Cradle“ systematisch gefördert werden. Die Bundesregierung hat durch ein Verbot von Produkten, die nicht den nachhaltigen Standards entsprechen, außerdem die Möglichkeit, entscheidende Impulse zu setzen, um nachhaltige Produktion, und daraus resultierend nachhaltigen Konsum, voranzubringen.

Es wird ersichtlich, dass alle drei angesprochenen Akteure wichtige Weichensteller für nachhaltigen Konsum sind. Das NPnK sollte anerkennen, dass es für einen erfolgreichen Wandel





hin zu nachhaltigen Produktions- und Konsumweisen die Beteiligung aller drei Akteure bedarf und sich nicht wie bisher allein auf die Verantwortung der Konsumentinnen und Konsumenten fokussieren. Zwar treffen diese die finale Kaufentscheidung. Nachhaltige Konsumweisen müssen jedoch bestärkt werden: Durch aussagekräftige Siegel, Zugang zu nachhaltigkeitsrelevanten Produktinformationen, Vielfalt an nachhaltigen Produkten und entsprechende Kaufanreize. Der Parlamentarische Beirat für nachhaltige Entwicklung setzt große Hoffnungen in die Weiterentwicklung des Nationalen Programms für nachhaltigen Konsum und begrüßt, wenn die in diesem Papier angesprochenen Punkte ihren Weg in die aktualisierte Version des Programmes finden.